

**FRIEDRICH SCHEMBER,** **Wien, IX/4, Alserbachstraße Nr. 5.**  
**Alleinverkauf der Bergbau-Abteilung Maschinenfabrik** **Schieß Aktien - Gesellschaft**  
**Düsseldorf, für die Gesamtmonarchie und die Balkanstaaten. Gesteinsbohrhämmer und Bohrmaschinen,**  
**Eisenbeiß-Schrämmaschinen, Stangen-Schrämmaschinen „Pick-Quick“.**

**Der Bergbau auf Edelerze in Tirol.**

Von beh. aut. Bergbau-Ingenieur Max von Isser in Hall in Tirol.

Unter „Edelerze“ versteht man jene Metallverbindungen, aus denen man edle Metalle (Gold und Silber) gewinnen, beziehungsweise herauszuschmelzen kann. Die Gewinnung solcher Erze ist in Tirol jedenfalls uralt und wir kennen eine ganze Anzahl solcher Vorkommen im Lande, die vor Alters mit höchst lohnendem Erfolge ausgebeutet wurden. Schon das alte Stadtsiegel von Trient trägt die Umschrift: „Montes argentum mihi dant, nomenque Fridentum“. Bischof Friedrich von Wangen ließ dieselbe Inschrift auch an einem nach ihm benannten Turm der befestigten Trientner Stadtmauer anbringen.

Diese Aufschrift weist auf den Silberreichtum der Berge im Weichhilde der Stadt Trient hin, deren Ausbeutung bereits im X. Jahrhundert begonnen haben dürfte. Im Jahre 1180 bestand zu „Tassul“ im Nonsberg ein Goldbergwerk, das die Grafen Friedrich und Heinrich von Eppan betrieben und anno 1181 von Bischof Konrad II. förmlich damit belehnt wurden. Die genaue Lage dieses Bergwerkes ist heute nicht mehr bekannt und soll selbst zu Anfang des XIII. Jahrhunderts infolge eines Bergsturzes verschüttet worden sein.

Aus einer Urkunde des bischöflichen Archivs in Trient vom 24. 8. 1185 geht hervor, daß Bischof Albrecht Wasser und Wälder dem Gewerken (Silbrarii) Heinrich Ersinger zum Betriebe der Silbererz-Gruben am Kühberg bei Trient (Mons-Vaccas) verließ. Als weitere Bergbautreibende Gewerken werden genannt: Gerard und Odo rich de Arch, Warimbert und Guecio Sündersack, Wolf Crotenpach, Rampold und Richi.

Der Silberbergbau bei Trient nahm bald derartige Dimensionen an, daß Bischof Friedrich von Wangen schon anno 1208 eine Bergordnung mit Nachträgen von anno 1213 und 1214 erließ, welche die Rechte und Verbindlichkeiten der Gewerken unter sich und dem Bischof gegenüber die zu leistenden Abgaben, die Berggerichtsbarkeit und das Lehenwesen regelte; die Arbeitsdauer bestimmte und bei Übertretung der Bergordnung die Strafen festsetzte. Es ist diese Bergordnung das älteste Berggesetz Deutschlands, nach der alle späteren Bergordnungen formuliert wurden.

Die Trientiner Silberbergwerke lagen in dem Terrain zwischen der Etsch dem Avisio- und Fersinafl. welches unter dem Namen „Moeheni“ bekannt ist und führen die einzelnen Örtlichkeiten die Bezeichnung: Dosso della Monchina, Montie di Dolasso, Monte Gallina, Monte Vaccino, Monte della vacca. Noch heute finden sich hier unzählige trichterförmige Vertiefungen von 20 bis 30 m im Durchmesser und 10 bis 15 m Tiefe vor, entstanden durch Einsturz unterirdischer Hohlräume (Pingen), die auf einen ungemein intensiven Grubenbetrieb schließen lassen. Es wurden hier silberhaltige Fahlerze, die mit Bleiglanz und Baryt in einem tuff- und wackentartigen Kalkgestein fast horizontale Lager von wechselnder Mächtigkeit bilden, abgebaut. Tausende deutscher Bergleute waren hier bis ungefähr 1350 beziehungsweise 1380 tätig und förderten ungeheure Erzmassen zu Tage. Die in mehreren Schmelzstätten am Avisio und der Fersina verarbeitet wurden. Bis heute erhaltene Ortsnamen wie Fornace, Favor, Arsignaco, Verlo, Argentino und Argentiara erinnern in deutscher Übersetzung an diese Betriebsstätten.

Ihr Verfall ist nicht plötzlich, sondern allmählich eingetreten und steht ohne Zweifel im ursächlichen Zusammenhang mit den fortwährenden Hohnstreitigkeiten zwischen dem Bischof und den Landesfürsten, wie nicht minder mit dem allmählichen Verdrängen der deutschen Bevölkerung durch wälsche Einwanderer,

die dem Bergwerksbetrieb unkundig und abgeneigt gegenüber standen!

Um die Mitte des XVI. Jahrhundert blühte der Silberbergbau bei „Parsen“, welcher gleichfalls durch deutsche Unternehmer ins Leben gerufen unter besonderem Schutze der Bischöfe von Trient an verschiedenen Orten, wie in Vilrag (Viirago), Paley (Pala), am Isiger parg (Monte fronte bei Levico), Veldzurg (Valcier), Vayd, Kressbrunn usw. durch längere Zeit bestand, jedoch gegen Anfang des XVII. Jahrhunderts einerseits infolge sinnloser Waldwirtschaft und andererseits durch Elementar-Unfälle einging.

Auch in der Gegend von Primör bestand zur selben Zeit in Raganel, Trusag, (Transaqua) und Asinozza ein von deutschen Gesellschaften betriebener reger Silberbergbau; ebenso in Breguzzo in Judikarion und bei Ramo im Nonsberg.

An all diesen Örtlichkeiten wurden hauptsächlich silberhaltige Bleierze und reiche Silberfahlerze gefördert und zumeist an Ort und Stelle verhüttet. Eingetretener Brennstoffmangel infolge mißlicher Waldwirtschaft und räuberische Einfälle benachbarter wälscher Völker, Wassereintrübe und andere Elementarunfälle brachten diese einst blühenden Bergwerke zum Erliegen.

Eine viel größere Bedeutung erlangte der an vielen Orten entstandene Edelerzbergbau in Deutschtirol.

Bekannt sind die einst berühmt gewesenen Silbererzgruben in Nals und Terlan im Eischtal. In ersterem Orte eröffnete der deutsche Ritterorden anno 1450 mit vielem Glück ein Bergwerk auf silberhaltige Bleierze; fünf Jahre später waren bereits 10 Gruben daselbst im Gang: anno 1508 betrieben Meister Urban aus Bozen, Math. Veldkircher, Veit Mürentainer, Hans Velder und Sigmund Kraft dortselbst neue Gruben. Anno 1516 wird Thoman Perktold als Hauptgewerke bezeichnet, dessen Jahresanteil am Gewinn pp 13.000 Goldgulden betrug! Anno 1562 werden die Nalsgruben: Unser Frau in Wäst, Feigenstauden, St. Nikolaus, Haneval, hl. Geist und beim Erbstollen, deren Besitzer die Weitmoser aus Gasteln, die Maunlicher, Dreyling und Hörwarter aus Schwaz waren, als besonders ertragreich bezeichnet und warf ein Bergwerksanteil jährlich durchschnittlich 7000 Goldgulden ab.

Am 30. Jänner 1525 entdeckte der Nalsgrube Wolfgang Wohlauf eine reiche Silbererzader am Petersbach in Terlan und bald nahm auch hier der Bergbau raschen Aufschwung, so daß der Bergrichter in Nals hierher übersiedelte. Als besonders ergiebige Gruben werden in Terlan genannt: Die alte Zeche, zu unser Frau in der Lahn, zu unser Frau im Schnee, St. Franziska, St. Wolfgang, Haselstauden, St. Wolfgang am Petersbach, St. Anna, Hollerstauden, St. Gilgen, unser Frau in der Höhe, St. Valtan, St. Helena in Logar, St. Jörgen im Köstental, beim Arzberger, St. Niklas in Ried und der Fuggerbau. Beteiligt bei diesen Gruben waren die Fyrman, Jakob Khuen, Jörg v. Niedertor, der Brixner Domherr Ambros Yphofer, Sigmund Faeger und die bekannten Fagger aus Schwaz und der deutsche Ritterorden. Die Erzförderung betrug um das Jahr 1540 pro Quartal und Neuntel-Anteil 12.000

**Wollen Sie der Gefahr einer Steuerstrafe**

entgehen, wenden Sie sich zwecks Revision Ihrer Bücher an das Buchhaltungs- und Revisionsbüro

**„TAUSIK“**, **Wien, XVII., Hornloser Hauptstraße 17, Tür 15.**  
 Telefon Nr. 3738.

Für Wien: unverbindlicher Besuch. — Für die Provinz: unverbindlicher Briefwechsel.

Star; dies macht pro Jahr rund 48.200 Star zu à 60 Pfd. rund 28.000 Ztr., woraus ungefähr 15.000 Mark zu à 16 Lot Brand-silber gewonnen wurde.

Mit dem Jahre 1562 beginnt der Verfall der Gruben in Nals und bereits 1580/82 wurden dieselben verlassen. Aber auch in Terlan wirkte der beliebte Raubbau höchst verderblich und wiederholt beschwerten sich die Bergrichter bei der Hofkammer über die gänzliche Außerachtlassung aller Hoffnungsbaue und das sinnlose Rauben der reichen Bergörter, das den baldigen Heimfall der Gruben und schwere Schädigung der Hofkammer zur Folge habe! Anno 1599 meldet der Bergrichter in Terlan, daß sich die besten Knappen wegen ungerechter Lohnkürzung und Entzug ihrer alten Rechte verzögen, was von großem Nachteil für den ferneren Bestand der Gruben sei! Tatsächlich nahm auch hier der Bergsegen rasch ab und im Innsbrucker Statthaltereiarchiv erliegen aus der Zeit 1617—1640 zahlreiche Jammerberichte der Gewerke über die stetige Verschlechterung der Grubenörter und die rapide Abnahme des Ertrages, daher sie ohne Beihilfe der Hofkammer den Bergwerksbetrieb einstellen mußten, was denn auch anno 1648 geschah. Seit etwa zehn Jahren stehen einzelne Baue in Terlan hauptsächlich zwecks Gewinnung der mit einbrechen Zinkerze, die man vor Alters verschmähete, mit gutem Erfolg wieder in Betrieb.

Die einst berühmten Silberbergwerke in Villanders bei Klausen reichen bis ins zwölfte Jahrhundert zurück; denn schon 1177 waren dieselben Eigentum des Klosters Neustift bei Brixen. Ihre Entdeckung und die erste Betriebszeit unter Arnulf Grafen von Greifenstein fällt in die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es wurde daselbst am Pfundererberg, in Rollahn und in Garnstein emsig gebaut und aus 13 Stollenbauen reiche Silbererze gefördert, die bis um 1550 höchst lohnende Ausbeute abwarfen. Nebst dem Kloster Neustift war auch der Bischof von Brixen und einige Schwazer Bergherren beim Villanderer Bergbau beteiligt. Später brach ein langwieriger Streit zwischen dem Landesfürsten und dem Brixner Bischof Kardinal Cusa dieser Bergwerke wegen aus, der deren raschen Verfall zur Folge hatte.

Auch die Erzvorkommen waren vielen Wechselfällen unterworfen und schließlich nahm der Verbau (Zubau) derart überhand, daß die Gewerke den Bau anno 1570 verließen.

Nach mehrjährigem Stillstande wurde die Troyer'sche Gesellschaft mit den verlegenen Gruben am Pfunderer Berg belehnt, welche zu Sulferbruck am Villnösbach eine Schmelzhütte errichtete und das Bergwerk mit wechselndem Erfolge bis 1619 weiter führte. Dann blieb selbes wieder längere Zeit außer Betrieb. Hierauf versuchte Christof Ynggramm dessen Wiederaufnahme, worauf das Bergwerk in das Eigentum der Familie v. Jenner und von dieser an den Staat überging; letzterer stellte den Betrieb vor etwa zwanzig Jahren gänzlich ein.

Nicht minder berühmt waren die Silberbergwerke in der Umgebung von Sterzing am Schneeberg und im Pflerschtal bei Gossensaß.

Der Schneeberg liegt im Hintergrunde des Passeiertales in pp 2420 m Seehöhe und erfolgte der Zugang hoch über das Joch durch das Ridnauntal. Bereits anno 1430 waren daselbst 25 Gruben im Gang, und bei 300 Knappen zogen des Winters und Sommers den sieben Stunden weiten Weg von Sterzing zum Bergwerk, und gar mühsam mußte das Erz über das Kaindjoch mittels Sackzug zu Tal geschafft werden.

Anno 1491 hatten am Schneeberg mit wechselndem Glücke der Bischof von Brixen, Haus Paumgartner von Schwarz, Georg v. Lichtenstein, Sigmund Griesstätter, Hans Maurer, Apollonia Kuchlerin und Peter Walter am Stein. Die Grubenausdehnung dieses rings von Gletschern umgebenen Bergwerkes erreichte anno 1560 bereits 120 km; es erlebte sehr wechselvolle Schicksale, steht aber heute noch in Staatsbetrieb zwecks Ausbeutung sehr mächtiger Zinkerzlagertstätten, und wurden in neuerer Zeit ganz moderne Betriebseinrichtungen und mechanische Förderrichtungen für den Erztransport nach Sterzing geschaffen.

Noch älteren Ursprungs sind die einst reichen Silberbergwerke im Pflerschtal bei Gossensaß. Schon anno 1405 besaß Conrad Kuchlmeister daselbst eine ergiebige Erzgrube und Herzog Friedrich betrieb dort anno 1425 gleich mehrere sehr ertragreiche Bergwerke. Gebaut wurde in der Ganntzen an der Schad-

# 70000 Bohrhämmer

Lieferten

01

## S. Flottmann & Comp.,

WIEN, XIX., Grinzingerstrasse 75

Telephon Nr. 93.012.

Telegramm-Adresse: Flottmann Wien 10.

Kompressoren, fahrbare und tragbare Anlagen,  
Gesteins-Bohrmaschinen, Pressluft-Bohrhämmer,  
Rutschen-Anlagen, Förderhaspel, Säulenhaspel.

seiten, in der Ladstatt, im Schwarzwald, am Altenberg und in Plyntach. Man zählte anno 1481 bereits 98 ganghafte Grubenbaue mit mehr als 1500 Knappen aus aller Herren Länder, die ungeheure Erzmengen zu Tag förderten. Noch heute geben mächtige ausgedehnte Schutthalden Zeugnis von emsigem Knappenfleiß.

Am Bergwerksbetrieb waren beteiligt die Erlacher und Fieger von Schwaz, neun Mitglieder der Sterzinger Bergwerksfamilie Jöchl, die Schellenberg, die bekannten Fugger aus Augsburg, die zu Grasstein eine eigene Schmelzhütte besaßen, die Gaysmayr, Spritz und die Paumgartner und Stöckl aus Schwarz. Mit dem Jahre 1560 beginnt auch hier infolge des sinnlos geübten Raubbaues und eingetretener Betreiberschwermisse der allmähliche Verfall, da man versäumte, rechtzeitig für neue Aufschlüsse zu sorgen. Der Abzug vieler tüchtiger protestantisch gesinnter Knappen beschleunigte mit dem zunehmenden Brennstoffmangel der Schmelzstätten den Verfall und bereits anno 1650 waren viele Gruben verlassen. Wenige Jahre später mußte die Hofkammer die Gruben in der Ganntzen, Schadseiten und am Altenberg übernehmen; doch vermochte auch sie trotz großer Geldopfer den Betrieb nicht weiter aufrecht zu erhalten, daher anno 1678 die bleibende Auflassung erfolgte. Später geschahen wiederholt Wiederbelebungsversuche, die jedoch wegen Geldmangels scheiterten.

Heute hat das Montanärar Schurfrechte auf das ganze Bergwerksterrain erworben.

Kleinere Bergbaue auf Silbererze bestanden im XVI. und XVII. Jahrhundert am Tribulaun (Kühberg) in Oberberg bei Steinach und im Navistal bei Matrei.

Größere Bedeutung erlangten die Bergbaue auf silberhaltigen Bleiglanz am Tschirgant bei Imst, dann am Dirstentritt, Feigenstein und Haverstock bei Nassereith und zu Silberleithen bei Biberwier im Oberinntal, die sämtlich schon mehrere Jahrhunderte in Betrieb stehen und heute insbesondere auf Zink und die äußerst wertvollen Molybdän-Erze ausgebeutet werden. Eine ausführliche Studie hierüber habe ich in der „Österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ veröffentlicht (1881).

Eine geradezu weltgeschichtliche Bedeutung haben die Bergbaue auf silberhaltige Kupfererze bei Schwarz-Rattenberg im Unterinntal einerseits wegen ihrer kolosalen räumlichen Ausdehnung und andererseits wegen der ungeheuren geförderten Erzmengen erlangt.

Die Gruben erstrecken sich von Pill westlich von Schwarz bis über Kundl hinaus, das ist auf eine Länge von 25 und auf eine Breite von 4 Kilometer, das ist über eine Fläche von rund 100 Quadratkilometer. Auf diesem Terrain reicht sich Halde an Halde und geben Zeugnis vom emsigen Fleiße, womit Tausende Knappen — zur Blütezeit zählte man hier bei 15.000 Bergleute — unermeßliche Schätze aus dem Berginnern holten.

Die Entdeckung der Silberadern dieser Gegend fällt um das Jahr 1420—1425; anfänglich von den Landesfürsten selbst ausgebeutet, bemächtigten sich bald ausländische Handelsleute der äußerst lukrativen Erzgruben und zogen ungeheure Werte aus denselben. Wohl mehrere hundert Stolleneinbaue — darunter

**OBERURSELER**  
Motorengesellschaft m. b. H.



„SNOWE“  
**Oberurseler Benzin-, Benzol-  
LOKOMOTIVEN**  
für Gruben-, Wald- u. Feldbahn- u. Rangierbetrieb.  
Man verlange Broschüre Nr. 16 gratis.

Wien VII, Gumpendorferstr. 112.

solche von 1.500 bis 2.000 m Länge — waren von der Talsohle bis hoch am Berg hinan im Gange und ihre Gesamterstreckung betrug über 500 km und die Schachtbaue am Falkenstein reichten bis 250 m unter die Inntal-Sohle!

Ich habe über diese kulturhistorisch hochinteressanten Baue ausführliche Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlicht und will deshalb mich kurz fassend bloß erwähnen, daß aus den Schwazer Gruben allein während ihres Betriebes rund 2,486.700 kg Brandsilber gewonnen und der Gesamtwert der erzeugten Bergwerksprodukte die fabelhafte Summe von rund 460 Millionen Kronen erreichte!

Die Bewältigung der von der Natur geschaffenen Betriebshindernisse erforderte bei den vor Alters zur Verfügung gestandenen primitiven Hilfsmitteln ungeheure Mühe und sinnreiche Vorkehrungen, die wir noch heute bestaunen. Zur Hebung der unterirdisch zufließenden Bergwässer aus dem Falkensteiner Schacht waren allein bei 700 Menschen erforderlich, die wegen schlechter Bezahlung und harter Bedrückung wiederholt regelrecht streikten und damit den fernern Bestand des Baues in Frage brachten. Die einige, der protestantischen Lehre ergebene Knappschaff ertrug sich durch Aufstände vom Landesfürsten wichtige Zugeständnisse! Kurz die Entwicklung des Schwazer Bergwerksbetriebes bietet ein höchst anschauliches Bild menschlichen Fleißes und eiserner Ausdauer!

Die hauptsächlichsten Betriebsstätten befanden sich am Arzberg, in der alten Zeche am Falkenstein, dessen tiefster Stollen — der Sigmund Erbstollen — 2500 m weit in den Berg führte, in der Paleiten, auf der Schwader, am Ringenwechsl, in Weittal, am weißen Schroffen, in Radaun, ferner am Kogl bei Kroppsberg, am Geyer und Thierberg, in der Sommerau und Mauckental bei Rattenberg. Einige dieser Bergwerke stehen noch heute im Betrieb.

Nicht minder wichtig und von großer Bedeutung waren die Silberbergwerke bei Kitzbichl. Auch hier wurde — insbesondere am Röhrebichl (siehe meine Abhandlung hierüber in der österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 1883) — geradezu kolossale Arbeit geleistet; erreichten doch die hier bestandenen Förderschächte die erstaunliche Tiefe von 800 bis 900 m und die Silberausbeute aus diesen Bauen allein betrug während der Dauer ihres Bestandes rund 350.000 Mark zu à 16 Lot im Geldwerte von rund 15 Millionen Kronen.

Auch hier waren zumeist ausländische Kaufleute, insbesondere die Fugger, Rosenberger, Liegsalz, Beheimb usw. beim Bergbau betolligt und erst unter Kaiser Leopold ging derselbe ins Staats-

eigentum über. Die Auffassung der Röhrebichler Schachtbaue erfolgte 1758, der Baue auf der Brunnalpe anno 1742, der Gruben am Sinnwell, Schattberg und Kelchalpe vor etwa 10 Jahren.

Die infolge des Weltkrieges eingetretene Kupfernot hatte die teilweise Wiederaufnahme einzelner Kitzbichler Grubenbaue zur Folge, wobei es sich wieder bestätigte, daß die Erzlager nicht als erschöpft zu betrachten sind!

Es erübrigt mir noch des Goldbergwerkes Heinzenberg bei Zell am Ziller zu erwähnen, dessen Goldlager anno 1620 entdeckt wurden. Es kommen hier eine ganze Anzahl goldhaltiger Quarzlager von zumeist nur geringer Mächtigkeit vor, deren Goldhalt von 8 bis 300 Gramm in der Tonne Gestein wechselt. Vor Alters wurden nur die goldreichsten Partien abgebaut. Nun kam, weil das Bergwerk auf salzburgischem Territorium lag, es zwischen dem tirolischen Landesfürsten und dem Erzbischof wegen des Bergwerks zu einem heftigen Streit, der bald zu einem Krieg geführt hätte. Schließlich einigte man sich zu einem gemeinsamen Betrieb, der mit wechselndem Erfolge bis zur Sekularisierung des Hochstiftes Salzburg (1802) fortgeführt wurde. Hierauf wurde das Bergwerk ausschließlich österr. Eigentum und ging im Jahre 1858 an eine Gewerkschaft über, bis es im Jahre 1870 wegen Ertragslosigkeit aufgelassen wurde. Spätere Wiederbelebungsversuche scheiterten wegen unzureichender Goldmittel.

Anlässlich des in jüngster Zeit durchgeführten Gerlos-Straßenbaues wurden neue sehr reiche Goldlager entdeckt, die wohl zu einer Betriebs-Neuaufnahme führen dürften!

Der Weltkrieg und die damit eingetretene Metallnot hat wenigstens das eine Gute im Gefolge, daß man nunmehr den alpinen Erzvorkommen, von welchen jüngst eine ganze Anzahl neu erschlossen wurden, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, mehr Aufmerksamkeit schenken und so manchen längst verlassenem Grubenbau, dank der heute zur Verfügung stehenden hoch entwickelten Hilfsmittel wieder in lohnenden Betrieb setzen wird!

### Die Veitscher Magnesit-Industrie.

Die Zeitschrift für „Handel und Industrie“ in Wien brachte in ihrer letzten Nummer folgenden Artikel, welchen wir durch einen Anhang ergänzen:

„Die wirtschaftliche Zukunft Deutschösterreichs ruht auf der Verwertung seiner exportfähigen Naturschätze. Es sind ihrer leider nicht viele; unter ihnen nimmt Magnesit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung ein. Die Firma Später in Koblenz hatte anfangs der Achtzigerjahre die Verwendung des Magnesits bei der Stahlerzeugung ins Leben gerufen. Der hohe Wert, den dieses Montanprodukt auf diese Weise erhielt, führte zu der von der Union-Bank hervorgerufenen Begründung der Veitscher Magnesitwerke-A.-G., die sich in den Besitz des größten Magnesitlagers in Nordsteiermark setzte. Außerhalb Oesterreichs-Ungarns wird nur amorphes Magnesit gewonnen, während das kristallinische Magnesit, das zur Stahlerzeugung notwendig ist, bisher nur in Oesterreich-Ungarn gefunden wurde.

In dem Gebiete der aufgelösten Donaumonarchie beträgt die Produktion der Veitscher Magnesitwerke zwei Drittel der Gesamt-

**PreBlutt-Bohrhämmer**  
für Massiv- und Kohlbohrer.  
**Abbauhämmer.**



**F. G. Kretschmer & Co.**  
Wien, IX./11, Michelbeuerngasse Nr. 5.